

Ein Häuflein klein in der Streusandbüchse

Sigrid Grabner

Sind wir Kirche? Diese Frage lässt sich in der römischen Redaktion dieses Magazins sicher leichter bejahen als in Potsdam. Dort strömen auf dem nahen Petersplatz täglich Gläubige aller Völker und Nationen zusammen, um gemeinsam zu beten und ihren Glauben zu bekennen, die Heiligen zu verehren und sich dem Himmel nahe zu fühlen. Aber hier in Potsdam, inmitten der Streusandbüchse des einstigen Römischen Reiches Deutscher Nation? Für viele westlich und südlich der Elbe Beheimatete gehört unsere Gegend schon beinahe zu Sibirien, wo seit jeher vermeintlich die Heiden das Sagen haben und sich ein paar alte Leute in verfallenen Kirchen verlieren.

Vor dem Mauerfall und kurz danach hätte hierzulande jeder praktizierende Katholik auf die entsprechende Frage geantwortet: Natürlich sind wir Kirche! Heute fällt bei gar nicht so wenigen die Antwort „differenzierter“ aus. Etwa so: „Ich glaube an Gott, doch mit der Kirche habe ich wenig am Hut.“ Und dann folgt fast automatisch der bekannte Katalog: Pflichtzölibat nein, Pille ja, Priesterweihe von Frauen ja, Hierarchie nein ...

Und da sage noch jemand, Ost und West hätten sich nicht angeglichen! Man möchte auf der Höhe der Zeit sein, kritisch und aufgeklärt. Wehe, wenn der Pfarrer nicht so predigt, wie man sich das vorstellt. Wenn er nicht rund um die Uhr erreichbar ist und jederzeit ein offenes Ohr für die vielfältigen Nöte seiner Gemeindemitglieder hat. Schließlich zahlen wir Kirchensteuer, die wir zu DDR-Zeiten freiwillig im Pfarrbüro ablieferten und die uns jetzt das Finanzamt abzieht. Dafür kann man auch etwas verlangen.

Dennoch: Mit Hingabe werden nach wie vor die Sonntagsmessen und die Festtage der Heiligen begangen: Petrus und Paulus natürlich, die Patrone unserer Kirche, die heilige Hedwig, die noch weiter im Osten lebte als wir. Die immer zu Scherzen Aufgelegten bevorzugen Filippo Neri, die Naturverbundenen Franziskus von Assisi, die mit sich selbst Zerfallenen Antonius von Padua und so weiter. Nur Gregor der Große hat es schwer, obwohl er seit hundervierzig Jahren aus der Apsis auf die Gläubigen schaut. Er gilt als streng, dabei

war er der barmherzigsten einer, und seine feierliche römische Liturgie nimmt sich fremd aus in unserer zum Banalen neigenden Zeit.

Ja doch, wir sind Kirche, auch hier im Osten, wo die Herrschenden zwei totalitäre Regime hindurch den Glauben an Jesus Christus und seine Kirche als überflüssig und schließlich für tot erklärten. Das Gerede von „denen da oben in Rom“ und „wir hier unten“, von Macht, Unterdrückung, Leib- und Frauenfeindlichkeit des Klerus stellt sich in nachfragenden Gesprächen, auch mit Atheisten, oft nur als eine Ansammlung angelesener ideologischer Versatzstücke heraus.

Seit dem Mauerfall hat sich für die Kirche in den östlichen Bundesländern einiges geändert. Wir haben seit über siebzig Jahren wieder eine katholische Schule in unserer Stadt. Niemand wird mehr wegen seines Glaubens verfolgt und eingesperrt. Martin Mosebach und Klaus Berger können ohne Einreiseerlaubnis und Stasiüberwachung in Potsdam ihre brillanten Vorträge halten. Von Führungskräften in Wissenschaft und Kultur erfährt man hin und wieder beiläufig in der Presse, sie seien katholisch. Nach Recht und Gesetz lässt man die Gläubigen gewähren, wenn sie zu Fronleichnam eine seltsame öffentliche Demo veranstalten. Es ist ja nur ein Häuflein klein, das da meint, auf Gottes Hilfe angewiesen zu sein.

Die Zahl der Katholiken bewegt sich nach wie vor im unteren einstelligen Prozentbereich. Diaspora eben wie seit fünfhundert Jahren, mal mehr, mal weniger geduldet. Deshalb war die Verbindung zur Weltkirche auch immer so wichtig. Die Heilige Katholische Kirche blieb auch im bescheidensten Kirchlein Brandenburgs ein „Haus voll Glorie“.

Das scheint sich nun zu ändern. Berichteten meine Kinder Anfang der achtziger Jahre aufgebracht, die Lehrerin habe im Unterricht gesagt, der Papst sei ein alter Esel und falscher Fuffziger, so kann man das heute so oder vornehmer ausgedrückt über den jetzigen Pontifex in den Zeitungen lesen, und kaum jemand regt sich darüber auf. Die Pressefreiheit ist eben ein kostbares Gut. Auch so mancher Katholik will sich seine intellektuelle Unabhängigkeit mit starken Worten gegen Papst und „Amtskirche“ beweisen und merkt dabei nicht, dass er sich schon in den Fängen von Meinungsmachern befindet, die an Subtilität und Raffinesse die Demagogen der beiden vorangegangenen Diktaturen übertreffen. Totalitarismus beginnt nicht mit Verhaftungen, sondern mit Gleichschaltung von Meinungen.

„Bist du für den Frieden?“, lautete eine gängige Frage von SED-Funktionären an widerspenstige Bürger. Was sollte man darauf antworten außer „Ja, natürlich“? Darauf der Ankläger: „Unsere Partei kämpft für den Frieden. Wenn du gegen uns bist, bist du ein Feind des Friedens. Überleg dir das gut.“

Heute sorgen sich die einstigen Stützen der Diktatur und ihre neuen Sympathisanten in Redaktionen, Parlamenten, staatlichen Institutionen lauthals um die Demokratie. Ihnen nicht genehme Meinungen denunzieren sie als „rechts“ und „reaktionär“. Nur Linke sind echte Demokraten. Ihr Ziel ist seit Lenin dasselbe geblieben: die schöne neue Welt, das Paradies auf Erden. Der Weg dahin, auf den sie die Völker mit verlogenen Worten und blankem Terror zwangen, kostete Abermillionen Menschenleben.

Die Botschaft Jesu Christi, erbarmungslos verfolgt in ihren Bekennern, aber lebt. In der Kraft der Schwachen, damals wie heute. Vor einiger Zeit erzählte mir eine alte Frau, sie könne oft nachts nicht schlafen. „Nein, keine Schlaftabletten“, wehrte sie meinen gut gemeinten Rat ab, „ich bete dann für die Kirche und die Welt. Ich will wach sein, wenn Jesus kommt.“

Die Schönheit der Kirche von Heiligen und Märtyrern umgibt uns nach wie vor, man muss nur ein Auge dafür haben.

Kurzbiographie der Autorin:

Sigrid Grabner wurde 1942 in Tetschen an der Elbe geboren. Sie besuchte die Schule in Merseburg und Halle/Saale und studierte Indonesienkunde und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach der Promotion 1972 arbeitete sie als freischaffende Autorin. 1991 bis 1999 war sie im Potsdamer Magistrat und als Geschäftsführerin des Brandenburgischen Literaturbüros tätig. Sigrid Grabner, die 1992 Ehrengast der Villa Massimo in Rom war, schrieb zahlreiche Sachbücher, Romane, Erzählungen, Essays und ist auch als Herausgeberin beschäftigt. Zu ihren bekanntesten Büchern zählen eine Biographie über Mahatma Gandhi, Romanbiographien über Christine von Schweden und Gregor den Großen, ein Buch über Emmi Bonhoeffer und eine Selbstbiographie unter dem Titel „Jahrgang ,42“.

Link:

https://de.wikipedia.org/wiki/Sigrid_Grabner